

Der Kofferdieb

Oooh ... war ... mir ... schlecht. Mein Magen fuhr
Achterbahn, meine Haut kribbelte, meine Wangen
brannten wie Feuer. Und das lag nicht nur daran,
dass der Zug schon seit Minuten durch nachtschwar-
5 ze Finsternis raste und mein Hirn Panik schob, weil
ich mich unter der Nordsee befand. Unter dem Meer!
Nein, auch das, was mich erwartete, wenn wir wieder
ans Licht kamen, machte mich so nervös wie zuletzt
der Moment, als Mama gesagt hatte, dass sie aus-
10 zieht. Für eine Weile nur. Zur Probe. Klar! Ich bin 16,
mir muss keiner vorgaukeln, dass wir für immer eine
heile Familie bleiben. Aber dass Mama und Papa sich
trennen, gleichzeitig meine beste Freundin Songül
mit ihrem ersten festen Freund Fabio auf Wolke sie-
15 ben verschwindet und mein Hirn findet, dass Schul-
stoff total überflüssig ist – das war dann doch ein
bisschen viel auf einmal.

Da kam mir das Auslandsjahr gerade recht: zehn
Monate weg von zu Hause, zehn Monate ein neues
20 Leben ausprobieren, zehn Monate in London, der
coolsten Stadt der Welt! Ich freute mich wirklich wie
verrückt. Aber jetzt, wo es ernst wurde, war ich auch
ziemlich aufgeregt. Was, wenn mein Traum sich als
Albtraum entpuppen würde?

25 Entschieden schob ich den Gedanken beiseite. Eng-
lisch war mein Lieblingsfach. London war eine tolle

Stadt. Meine Gastfamilie hatte ich bereits per Video-
call kennengelernt und mich sofort gut mit allen ver-
standen. Wenn jetzt noch ein süßer, englischer Junge
30 auftauchen und mir das Auslandsjahr versüßen wür-
de ... Dann wäre wirklich *alles* besser als zu Hause!
Vor lauter Grübeln bekam ich kaum mit, wie es wie-
der hell wurde, und als ich es merkte, rollten wir
schon durch einen strahlenden Spätsommertag und
35 ein endloses Häusermeer. Ich war in London! Der
Zug wurde langsamer und die Leute begannen, ihr
Gepäck einzusammeln. Ich steckte meine Kopfhörer
weg, bürstete mir noch einmal kurz die Haare, die
sofort wieder so wuschelig um mich herumtanzten
40 wie vorher, trug etwas Lipgloss auf und war bereit!
Leider war London noch nicht bereit für mich. Nach-
dem der Zug den Bahnhof St. Pancras erreicht hatte,
dauerte es noch ewig, bis ich den langen Weg durch
die Bahnhofshalle hinter mich gebracht hatte, mein
45 Pass kontrolliert war und die nette Grenzbeamtin
mir glaubte, dass ich keinen Käse dabei hatte. Dann
folgte ich anderen Reisenden zu einer Glastür, sie
öffnete sich und – wusch! Ich war mittendrin. Eine
weitere riesige Halle, Menschen, die warteten, wink-
50 ten, jubelten, sich umarmten, lachten, küssten. Auf-
geregt drehte ich mich einmal um mich selbst und
dann sah ich sie.
WELLCOM LAEH!, stand in kunterbunten, schiefen
und nicht ganz korrekten Buchstaben auf einem
55 Plakat, das ein kleiner Junge mit feuerrotem Haar in
der Hand hielt. Es war der fünfjährige Freddie, der ab
jetzt mein kleiner Bruder sein würde. Als er mich sah,

grinste er breit. Ich winkte ihm zu – und er versteckte sich hinter seiner Mutter, die mir ebenfalls lächelnd entgegensah.

60

„Lea! Welcome to London.“ Lange, schwarze Haare, blitzende Augen: Das war eindeutig Sara Peters, meine Gastmutter. Sie nahm mich in die Arme und drückte mich herzlich. Dann sah sie mich an. „So good to meet you at last!“

65

„Hi!“ Ich räusperte mich und sagte meine ersten englischen Sätze: „I’m happy to be here. Thanks for picking me up.“

70

„Jederzeit“, sagte eine freundliche, tiefere Stimme, die von meinem Gastvater Colin. Er war klein, aber breit und lachte viel, das hatte ich schon bei unserem Onlinetreffen bemerkt. Jetzt meinte er: „Ach so, wärst du lieber allein zu uns gefahren? Kein Problem, wir sind schon weg.“ Ich musste mich erst an seinen Londoner Akzent gewöhnen, aber ich hatte genug verstanden, um zu checken, dass er einen Witz gemacht hatte. Ich grinste und er umarmte mich nun ebenfalls.

75

„Dad.“ Ein Mädchen in meinem Alter verdrehte die Augen. „Du bist unmöglich.“

80

Ich wandte mich dem Mädchen zu. „Hi. Du musst Zoe sein, stimmt’s?“ Meine Gastschwester hatte beim Videocall keine Zeit gehabt, deswegen war ich besonders gespannt auf sie. Ich war superglücklich, dass ein Mädchen in meinem Alter in der Familie lebte. Sie würde mir in der Schule und zu Hause alles zeigen können und mit etwas Glück konnten wir sogar Freundinnen werden!

85